

Der Spiegel.

Zeitschrift für die elegante Welt.

Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Zwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiefen's Wittwe und S. Rosenthal.

1847.

Besth und Ofen, Sonnabend, 20. März.

23.

Die Brücke des Betrogenen.

(Nach dem Englischen der Mistreß Romer.)



Sie war treulos wie Wasser.
Shakspeare.

Bei meinen verschiedenen Reisen nach Italien habe ich jeden Alpendurchgang, der für Wagen passend ist, zu durchziehen versucht und auf diese Weise bin ich mit den Schönheiten und Schrecknissen des Simplon, des Mont-Cenis, des Splügen, Stelvio, des großen u. kleinen St. Bernhard und des St. Gothard bekannt geworden. Und wenn man mich jetzt fragte, welchem der drei letzten Pässe, die am häufigsten von englischen Reisenden besucht werden, ich den Vorzug gäbe, so würde ich kaum wissen, welchem Heiligen ich mich weihen sollte; doch aber glaube ich, daß ich den St. Gothard den andern vorziehen würde, u. zwar aus dem wirklich weiblichen Grunde des romantischen Interesse, das mich auf meinen Wanderungen durch seine erhabene Berglandschaft angezogen hat.

Vor einigen Jahren reiste ich wiederum durch demjenigen Theil der Schweiz, den man das Land Wilhelm Tell's nennt, nach Italien und hatte den Paß durch jene angebeutete, großartige Alpengegend schon hinter mir, als ich auf der italienischen Seite des Berges, auf der Straße zwischen Airolo u. Giornico, durch eine Beschädigung an meinem Wagen gezwungen wurde, an letzterem Orte einen ganzen Tag zu ver-

weilen. Ich war in Verlegenheit, wie ich die vielen Stunden in dem schmutzigen Gasthause des schweigsamen u. schmutzigen Städtchens hinbringen sollte, als mir der Gastwirth sagte, er könne mir einen vortrefflichen Char-à-banc, oder, wenn ich es vorzöge, einen munteren u. sehr sicher gehenden Klepper mit einem englischen Sattel zur Verfügung stellen im Falle ich das heitere Wetter benutzen wollte, um einen Ausflug auf der schönen Seite des Berges zu machen; auch könne er mir als Führer einen jener nützlichen Zweifüßler geben, die in allen italienischen Gasthäusern il piccolo („der kleine Bursche“), ohne Rücksicht auf Alter und Körperbildung, genannt werden, ganz dieselbe Gattung, zu welcher in Irland „der Dube fürs Haus“ gehört, der diesen Namen vom fünften bis zum fünfundsiebenzigsten Jahre unverändert beibehält. — Für Jemanden, den die entsetzlichste Langweile bedroht, war der Vorschlag zu angenehm, um abgelehnt zu werden, und nachdem ich dem Klepper den Vorzug gegeben, trat ich, von meinem kleinen wackeren Knappen zu Fuß begleitet, die Wanderung an und bestieg auf einem verschlungenen Pfade, der mich nach einer Richtung, seitwärts von Giornico, führte, den Berg, bis ich nach anderthalbstündigem Klettern an einer schönen offenen Stelle Halt machte, von wo aus sich eine Aussicht darbot, wie man sie nur auf der italienischen Seite der Alpen finden kann. Finstere Felsen, tobende Gebirgsbäche u. dunkle Pinienwälder erhoben sich über uns in wunderbar schönem Durcheinander, überragt von dem bereiften Kamm des Gebirges, der mit einem Nebelkranz gekrönt war, welcher, einer Guirlande von Marabout-Federn gleich, von ihm herabhing, während unten zerstreute Weiler lagen, die durch das Laub der Pappeln, der Nüssen und Feigen-

Bäume durchblühten, und zwischen Ihnen reiche Weiden und Weingärten durchschimmerten; dazu rollte der Tessino seine Silberfluth durch die schöne Landschaft und gab dem Ganzen jenen reizenden Charakter, in welchem die starre Wildniß des Schweizerlandes mit der gefälligeren u. üppigeren Natur Italiens so glücklich gemischt ist. — „Weiter hinauf auf dem Gipfel des Berges werden Sie das schönste Land der Welt sehen,“ sagte mein Führer und deutete auf eine grüne Plattform, von welcher wir durch einen reißenden Gießbach getrennt waren. Ueber den brausenden Strom führte eine Brücke von rohen Steinen, auf deren Mitte eine jener malerischen kleinen Kapellen errichtet war, die man so oft in Italien an den Landstraßen und an Nebenwegen sieht, und deren Wände gewöhnlich mit Freskobildern schrecklich aussehender Heiligen oder mit Flitterstaub überladener Madonnen, oder auch mit einer abschreckenden Darstellung der Qualen des Fegefeuers geziert sind, um den wandernden Fußgängern entweder aus Ueberzeugung oder durch Schreck ein Gebet für die Seelen derer abzupressen, die für die flüchtigen Sünden des Fleisches durch alle Ewigkeit die Martern des immer dauernden Feuers erdulden müssen. In dem die in Rede stehende Kapelle war einfach weiß und weniger darauf berechnet, an die Einbildungskraft zu appelliren, als sich vielmehr an die Frömmigkeit ihrer gläubigen Gründer zu erinnern; und wie ich auf meinem Klepper ruhig vorüberritt und sich mein Führer ehrerbietig bekreuzte, wurde meine Aufmerksamkeit von dem kleinen Gebäude auf eine alte Frau gelenkt, die an der Vorderseite desselben auf einem Steine saß, heftig ihr erblindetes Auge gegen mich wandte und, indem sie ihren Spinnrocken fallen ließ, ihre abgemagerte Hand ausstreckte u. demüthig bat: „Im Namen der heiligsten Madonna, der Mutter Gottes,“ rief sie, „gebt mir etwas für die Seele meines armen Sohnes Antonio!“ Sie war zu sorgfältig, reinlich und gut gekleidet, um eine gewöhnliche Bettlerin zu sein, und doch konnte man weder ihren Ton noch ihre Gebärde, mit welcher sie ihre Bitte wiederholte, mißverstehen. — „Guten Morgen, Mutter Cecca,“ sagte der kleine Bursche zu ihr; „habt Ihr heute schon viel erhalten!“ — „O, nichts!“ — antwortete sie mit einem tiefen Seufzer, „nichts, gar nichts!“ Ich drückte ihr einen Zwanziger in die Hand, und indem ich sie der kindischen Freude über den Besitz eines solchen Geldstückes, wie es ihr eben zu Theil geworden, überließ, überschritt ich die Brücke und erreichte die Plattform, von wo aus ich, der Verheißung meines Führers zufolge, eine so reizende Aussicht haben würde.

Die Wirklichkeit übertraf noch die Erwartung. Ein schönes Dorf lag an dem Abhange des Ber-

ges unter mir ausgebreitet, gleich einem aufgelösten Päckchen Karten auf einem grünen Teppich; liebliche Obst- und Weingärten lagen um die weißen Häuschen; die Kirche mit ihrem hohen Glockenthurme und das Haus des Geistlichen lagen abge sondert von den anderen Gebäuden, während sich in einer größeren Entfernung von denselben das geschmackvolle, villaartige Wohnhaus des reichen Gutsherrn, des Besitzers dieser Ländereien, in einem Haine von Wallnussbäumen erhob und von üppigen Wiesen, Kornfeldern und Weingärten umgeben war, die überhaupt den ganzen Abhang des Berges bedeckten. Es war ein reizendes Gemälde ländlicher Ruhe, eine Landschaft, würdig, von den idealischen Schäfern und Schäferinnen Gessner's und Florian's, jenen lieblichen und poetischen Bildern, die in der wirklichen Natur nicht existiren, belebt zu werden. Glücklicher Weise wurden die Phantasten, die ich mir vorgezaubert, durch keine rauhe Wirklichkeit gestört; wahrscheinlich hatte die Essenszeit die Arbeiter vom Felde gerufen, denn kein menschliches Wesen war zu sehen. Die Herden hatten sich unter den schattigen Bäumen gelagert, und die tiefe Ruhe, welche ringsum herrschte, so wie die goldene Beleuchtung eines italienischen Herbstes, die über die Felsen, Bäume und Thäler einen weichen Schmelz hingosaß, gaben der herrlichen Landschaft einen träumerischen Charakter. So sehr ich mich nun auch an diesen Reizen entzückte, so konnte ich es doch nicht verhindern, an die blinde alte Bettlerin auf der Brücke zu denken. „Wie geht es nur zu,“ sagte ich endlich zu dem Burschen, „daß die Bettler in eurem Lande besser gekleidet sind als eure Bauern? Jene alte Frau bei der Kapelle, die meine Wohlthätigkeit ansprach —“ — „Oh!“ — unterbrach er mich rasch, — „was die arme Cecca anbetrifft, so ist sie keine Bettlerin, sondern eine Blödsinnige.“ — Nun war meine Neugier erregt, u. ich legte ihm eine Menge Fragen vor, die er aber nur damit beantworten konnte, daß die Alte ihren Verstand aus Gram über den Verlust ihres Sohnes eingebüßt, daß dies eine sehr traurige Geschichte sei, von der er aber, da sie sich vor seiner Geburt ereignet, nicht viel wisse; sein Herr dagegen könne die ganze Geschichte an den Fingern herzählen und sie so geläufig mittheilen, als ob er sie aus einem Buch ablese, so daß ich mich nur an ihn wenden möchte, sie mir zu wiederholen, wenn ich nach dem Gasthause zurückgekehrt sei. Ich benutzte diesen Wink, kehrte aber nicht eher als bis zu der Stunde, in welcher ich mein Mittagmahl bestellt hatte, nach Giornico zurück, und da ich mich nun in der Lage befand, meinen Hunger eher als meine Neugierde zu stillen, so machte ich mich erst an mein Mahl, ehe ich nach dem Hausherrn fragte. Endlich erschien er

einem aufgegrünen Teperten lagen um mit ihrem hohen Geistlichen Gebäuden, Entfernung von artige Wohn-Besitzer dieser Wallnussbäume, Kornsel- war, die über- erges bedekten. ndlicher Ruhe, den idealischen er's und Flo- schen Bildern, existiren, be- ise wurden die aubert, durch wahrscheinlich vom Felde ge- esen war zu se- unter den schat- ie tiefe Ruhe, ie die goldene Herbstes, die äler einen wei- errlichen Land- kter. So sehr zigen entzückte, nbern, an die rücke zu denken. endlich zu dem rem Lande bes- rn? Jene alte Mildthätigkeit brach er mich anbetrifft, so eine Blödsinn- erregt, u. ich r, die er aber daß die Alte ih- n Verlust ihres e sehr traurige da sie sich vor viel wisse; sein Geschichte an den ussig mittheilen, lese, so daß ich ste mir zu wie- asthause zurück- ink,ehrte aber in, in welcher ich nach Giornico er Lage befand, ergerde zu stil- mein Mahl, ehe blich erschien er

und nachdem ich ihm über das vortreffliche ita- lienische Essen ein Kompliment gesagt und die Schönheiten seines Geburtsorts gelobt hatte, ging ich allmählig zu der Bräute, der Kapelle und der alten blinden Frau über. Kaum hatte ich auf die letztere angespielt, so nahm er die Stellung eines Erzählers an, bereitete sich, wie es schien, darauf vor und rief dann: „O, dies ist eine traurige Geschichte! aber Sie sollen sie so treu hö- ren, als ob sie aus dem Munde der alten Cecca käme.“ — „Und wer ist diese alte Cecca?“ fragte ich. — „Cecca war die Mutter Antonio's,“ antwortete der Wirth, „und eins der glücklichsten Weiber im ganzen Lande, und Antonio (fügte er rasch hinzu, aus Besorgniß vor einer neuen Unterbrechung) war ihr einziger Sohn. Ich ha- be ihn sehr gut gekannt, denn ich war mit ihm in demselben Dorfe geboren, und wir waren Freunde bis an seinen Tod. Es war der hübscheste Junge, den man sehen konnte; der heiterste leichtherzigste Bursch in der ganzen Gegend; er war ausgezeichnet in allen körperlichen Uebungen und übertraf alle seine Kameraden im Scheibenschießen, Ringen, Springen und Tanzen nach dem Schall der Oboe auf dem grünen Plaze des Dorfes. Aber er war noch mehr als alles dieses, er war der beste Sohn und der gefälligste Freund, mit einem Worte, er war ein König unter den Männern, dieser arme Lo- nino. Zu diesen persönlichen Vortheilen kam noch hinzu, daß er mit zeitlichem Gut nicht schlecht ausgestattet war; sein Haus war eines der artigsten im Dorfe, eben so der schöne Obst- garten, von dem es umgeben war, mit herrlichen Wallnussbäumen, welche das linke Ufer des Stromes beschatteten. Kurz und gut, er besaß Alles, was ihn glücklich machen konnte und doch wurde er der elendeste unter den Menschen. Er verliebte sich in eine junge Diene, von der ich Ihnen gleich mehr erzählen werde, und von dem Augenblicke an war der Friede seines Herzens dahin, war sein Urtheil gesprochen.“

Teresina war die Tochter eines im Dienste des reichen Besitzers von Antonio's Dorfe stehenden Hirten und er hatte sie zu keinem höheren Zwe- cke erzogen, als am Abhange des Berges die Schafe zu hüten. Sie hatte keinen Unterricht ge- nossen, aber sie war über alle Beschreibung schön, weiß wie eine Lilie und frisch, wie die wilde Rose, die zwischen unsern Felsen blüht, mit Augen, so glänzend wie Sterne und mit einem Lächeln, ach, mit einem Lächeln, das jedes Herz bethörte, ehe es sich gegen das Miß- geschick schützen konnte, das hinter diesem Lächeln lauerte. Aber fürwahr, Schönheit des Gesichts ist, wenn sie nicht von einem schönen Geiste u. von Herzensgüte begleitet ist, eine verhängnißvolle Gabe für alle Diejenigen, die sie besitzen, noch verhängnißvoller aber für Diejenigen, welche

dieser trügerische Reiz zur Liebe verlockt. Teresina's Herz spiegelte sich nicht in ihrem schönen Gesichte ab; schade, daß dies nicht der Fall war, denn dadurch würde vielem Glend vorge- beugt worden sein; Sie war eigensinnig, eitel, hoffärtig, gefühllos und strebte vor allem da- hin, ihre Lage zu verbessern; sie war nicht ge- eignet, die Tochter oder das Weib eines armen Mannes zu sein, denn sie hatte keine Lust zur Arbeit und verstand nichts vom Haushalt. Ihr einziges Dichten und Trachten ging dahin, sich zu puzen und sie kleidete sich in einer Weise, die weit über ihren Stand ging.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Venedig, 10. März. (Der junge Architekt Theodor Schöffst aus Pesth auf der Heim- fahr.) Unser würdiger Landsmann, der junge Architekt Theodor Schöffst aus Pesth, ist nach einem fünfjährigen Aufenthalt im Auslande, während dessen er London, Paris und Rom besuchte — in welcher letzteren Stadt er den ersten Preis der Gregor'schen Medaille gewann u. so allgemein als ein ausgezeichnetes Talent an- erkannt wurde — im Begriff, nach seinem Vater- lande Ungarn zurückzukehren. Daß Schöffst, der seine Muttersprache ganz korrekt spricht, trotz der ehrenvollen Auszeichnungen, die er im Auslande erhielt und trotz manchen höchst vortheilhaften Anerbietungen, die ihn dort ge- macht wurden, es vorzieht, nach Pesth zurückzu- kehren, ist edel und schön und uns bleibt nur der Wunsch übrig, daß dieser in der That aus- gezeichnete, bescheidene Künstler, als dessen ich ihn hier bei seinem genialen Bruder August kennen gelernt (wo ich auch den „Spiegel“ vom 27. Febr. zu meiner Ueberraschung fand), in der Heimath jene Anerkennung finden möge, die er so sehr verdient. Schöffst hat wirklich und tüchtig das Seine gelernt und wird dies beweisen, sobald man ihm nur die Gelegenheit dazu gibt. Uebrigens ist Theodor Schöffst gut daran, denn er besitzt einen Bruder, der eben so edel als Mensch, wie ausgezeichnet als Künstler ist. — Sie kennen ihn ja, den genialen Maler, den indischen, afrikanischen, asiatischen Wan- derer August Schöffst, den Besitzer einer kost- baren Gemäldesammlung in Paris, den Bes- tzer mehrerer Häuser in Pesth, endlich den Bes- tzer eines Palais an dem Canale grande in Venedig, das er um den Preis von 120,000 Gulden C. M. kaufte, zu einem öffentlichen Ho- tel einrichtete, und das an Pracht und Komfort alles hinter sich läßt, was ich in der Art in den Hauptstädten Englands, Frankreichs, Belgiens und Deutschlands gesehen habe.

S—gy.

Theater- und Musikzeitung.

Karlsruhe, 10. März. Die Theater-Angelegenheit wurde schnell erledigt und hiesigem Gemeinderath eröffnet, daß einstweilen ein Noththeater (Drangerie- oder Reiterkaserne?) unverzüglich hergestellt, dann aber ein neues Theater auf anderem Plaze — man nennt den Erbprinzen-Garten — nach demjenigen Plane ausgeführt werden soll, der als der beste befunden werde, indem dazu eine allgemeine Konkurrenz eröffnet und ein erklektlicher Preis dafür ausgesetzt werden soll. — Die Mitglieder des hiesigen Hoftheaters und der Hofkapelle haben von dem Großherzog einen allgemeinen Urlaub bis 15. Juni d. Js. erhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Urlaube benutzt werden, zu welchen einzelne Mitglieder berechtigt sind, damit das gesammte Personal, wenn bis dahin die Errichtung eines Noththeaters vollendet sein wird, beisammen ist. — (Fr. Deffoir kommt auf Besuch nach Westh.)

München. Der Theaterdirektor Carl von Wien hat um die Erlaubniß nachgesucht, in den Monaten Juni und Juli d. Js. mit einem aus 40 Mitgliedern bestehenden Personale an den Tagen, wo im k. Hoftheater in München keine Vorstellung ist, in dessen Räumen spielen zu dürfen. — Die Vorlesungen von Saphir werden demnächst im k. Hoftheater stattfinden.

* H. W. Ernst, der berühmte Violinvirtuose ist in Dorpat an Rheumatismus und Windpocken erkrankt, und hat einstweilen die Winterreise nach St. Petersburg einstellen müssen. Die Konzerte, die er in Riga, Miltau und Dorpat gegeben, haben eine wahre Sensation in den musikalischen Kreisen jener deutschgebildeten Städte erregt. Aber nicht nur sein eminentes und vielseitiges Talent, sondern auch die seltene Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit seines Charakters und sein fein gebildeter Geist haben ihm dort im Norden, wie überall, zahlreiche Freunde u. innige Anhänger erworben. Letzteres Moment zeigt sich namentlich jetzt bei Gelegenheit seiner Krankheit in Dorpat; man kann sagen, daß die ganze Stadt förmlich wetteifert, dem genialen Künstler Theilnahme zu bezeugen und Aufmerksamkeiten aller Art zu erweisen. In Petersburg steht man mit der größten Spannung seiner Genesung und Ankunft entgegen.

* Fräulein Rachel wird ihren Urlaub von drei Monat in London zubringen, wo man ihr 5000 Fr. für jede Vorstellung garantiert.

Mignon - Beitung.

Wien. Dem Jennykind verläßt nach Otern Wien. — Am 7. dies. M. war ein Hofkonzert mit Thee in den Appartements der durch-

lauchtigsten Erzherzogin Sophie. Dem Kind verherrlichte das Konzert durch den Vortrag einiger Lieder. — Herr Scholz ließ sich beikommen, über eine die höchsten Kreise in bange Unruhe versetzende Angelegenheit, einige Kouplets zu singen, welche die Lachlust im hohen Grade erregten. — Das Kaffehaus, in welchem die lezt hin mitgetheilte Wette des Grafen S. sich zuge tragen hatte, ist jenes des Corti. — Das Gehäl ist mit 15. d. M. kleiner geworden; dafür stiegen die Konsumtionsartikel im Preise!! Was soll dieses schändliche Börsenspiel im Steigen der Gschwaaeren bezwecken!! Man helfe, diesem wucherischen Unfug entgegenzusteuern!

Paris, 5. März. (Eine Bettlerin vor dem Zuchtpolizei-Gerichte.) Vor dem hiesigen Zuchtpolizei-Gerichte stand jüngst Frau Tessere, eine Bettlerin, deren Leben „in einem anderen Sonnenlichte, in einer glücklicheren Natur“ gereift war. — Langes graues Haar fällt schlicht zur Seite ihrer mageren Wangen herab; ein rothes Kopftuch bedekt nach Zigeunermode ihren Scheitel; sie hüllt sich mit der wilden Grazie einer Hochgebirgsbewohnerin in ein faltenreiches, großkarrirtes Wollentuch; mit einem Worte: sie bildet den schönsten Vorwurf für ein spanisches Bild.

Stadt-Sergeant. Wir haben diese Frau in der Straße Notre Dame de Lorette getroffen; sie führte eine Wiege bei sich, worin ein Kind lag. Da sie die Vorübergehenden um Almosen ansprach, so haben wir sie festgenommen.

Fr. T. (mit südlichem Accent). Ihr Banditen!

Zeuge. Der Polizei-Kommissär fragte sie, warum sie bettele. — „Weil das Kind krank ist.“ — „Was fehlt ihm?“ — „Es hat ein tiefes Geschwür am Beine.“ — Das Kind sah so gesund aus, hatte ein so frisches, blühendes Gesicht, daß wir an der Aussage zweifelten. Wir zogen es aus und fanden es am ganzen Körper vollkommen gesund.

Präsident (zur Verklagten). Was haben Sie darauf zu antworten?

Fr. T. Daß man nicht leben kann ohne zu essen.

Fr. Man kann arbeiten.

Fr. T. Betteln ist auch eine Arbeit. Bei uns zu Lande ist es nicht verboten.

Fr. Woher sind Sie?

Fr. T. Aus San Lucar bei Barcelona.

Fr. In Frankreich wird das Betteln bestraft.

Fr. T. Das weiß ich nun und will auch wieder nach meiner Heimat über die Berge.

Fr. Aber Sie täuschten das Pablikum, da Sie dem Kinde Uebel zuschrieben, die es nicht hatte.

Fr. T. Man muß doch die Leute zu rühren suchen: die Welt ist jetzt so hartherzig.

Pr. Sie treiben ein elendes Handwerk!

Fr. L. Ich habe kein anderes gelernt und thue, was meine Mutter that.

Pr. Ist das Kind das Ihrige?

Fr. L. Nein, ich hatte es von meiner Nachbarin geliehen.

Pr. Für Geld?

Fr. L. Für eine Kleinigkeit: das Kind war nicht mehr jung genug.

Pr. Also der Preis steht im Verhältniß zum Alter des Kindes?

Fr. L. Natürlich! Ein viermonatliches Kind bringt mehr ein als ein vierjähriges. Es rührt mehrere.

Pr. Sie sind auf schlechten Wegen. Kehren Sie lieber in Ihre Heimat zurück.

Fr. L. Ach, ja wohl! Das würde ich auch so thun. Ich friere hier zu sehr! —

Zuvor wird sie jedoch eine dreimonatliche Gefängnißstrafe abzubüßen haben, zu der sie das Gericht verdammt hat.

London. Lord Northumberland, welcher kürzlich hier gestorben, wurde als einer der reichsten englischen Edelleute nach Paris zur Krönung Karls X. geschickt, welche am 29. Mai 1825 stattfand. Von Georg IV. beauftragt, Karl X. den Hosenbandorden zu überreichen, ergab er sich in Wagen von erstaunlicher Pracht nach den Tuilerien; die Sitze waren mit Perlen und Edelsteinen geschmückt; eben so Livreen und Pferdegeschirr. Er hatte sechs Wagen und bezifferte alle Kosten der Wotschaft selbst; die englische Regierung schenkte ihm einen reichen Wagen, der 10,000 Pfd. St. kostete. Als er nach Paris kam, nahm er sogleich einen Tanzmeister, konnte aber die Figuren des französischen Kontretanzes nie, weder in den Kopf noch in die Füße bringen und stürzte später ohne alle Ausnahme sämtliche hohe Quadrillen, an denen er Theil nahm, lachte aber immer selbst zuerst über die Spöttereien, mit denen man ihn begrüßte. Diese Eigenthümlichkeit, seine gute Laune und seine Freigebigkeit verschafften ihm damals eine große Popularität. Die englischen Journale sind angefüllt mit Details über sein hohes Geschlecht, seine Ahnen u. s. w. die Mitglieder des heraldischen Kollegiums sollen aber entdeckt haben, daß der direkte Abstammung des stolzen Grafen von Warwick, der nach Gefallen Könige machte, gegenwärtig ein Tagelöhner oder Schuhmacher sei. Ausld.

Wien. Da seit einiger Zeit wieder sehr viele Zehngulden-Banknoten sträflichen Ursprungs im Umlaufe waren, so ließen es die Behörden nicht an Nachforschungen fehlen und alle Anzeichen wiesen nach England hinüber; ein Israelite unternahm vor vier Monaten auf seine Kosten die Reise nach London und seinen fortgesetzten Bemühungen ist es jetzt gelungen,

die Spur bis in die Werkstätte der Fälscher zu verfolgen, die auch bereits verhaftet worden sind. In Rochester, in einer abgelegenen Straße, in einem alten halbverwitterten Fabrikgebäude wurden die österreichischen Banknoten verfertigt, welche gegenwärtig die Staaten der Monarchie in solchem Umfange überschwemmen, daß der Verkehr darunter leidet und sich ein empfindliches Mißtrauen einzustellen beginnt. Der Entdecker hat sich statt Vergütung der Auslagen und einer Geldbelohnung von Seiten der Nationalbank die Verleihung des Toleranzbriefes für den hiesigen Platz ausbedungen. — Der Apotheker Reiffiger, der eine chemische Farbe erfunden hat, welche die Eigenschaft besitzt, daß sie nur auf dem Notenpapier der Nationalbank, das bekanntlich ein industrielles Geheimniß bildet, blau ist, auf jedem anderer aber schwarz wird und dafür mit 3000 fl. Gehalt lebenslänglich angestellt wurde, arbeitet rüstig an der Ausföhrung seiner Erfindung im Großen, weshalb wir wohl demnächst die Ausgabe neuer Noten der Bank erleben dürften.

Paris. (Noth im Bürgerstande zu Paris.) Dem Globe wird von seinem Privatkorrespondenten in Paris die dort unter dem kleinen Handels- und Bürgerstande herrschende Noth geschildert. Von Engländern sei in Paris wenig zu sehen, heißt es in diesem Bericht; auch die reichen Personen anderer Länder, die den Winter sonst in Paris zu verleben pflegten, seien zum größten Theil ausgeblieben, aus Besorgniß vor einem nahen Kriege. In diesem Bezug sei der diesmalige Winter nur mit dem von 1830—31, gleich nach der Julirevolution zu vergleichen. Die Vermiether von meublirten Stuben haben nicht $\frac{1}{2}$ der sonstigen Miether gehabt u. die Miethpreise sind um die Hälfte gefallen. Wie es den Gasthöfen ergeht, zeigt das Beispiel des einen derselben, der während des ganzen Februar — der besten Zeit der Pariser Saison — nur 40 Gäste hatte; dagegen im Febr. vor. J. 150. Ein großes Hotel in der Nähe der Tuilerien, das jährlich 60,000 Fr. Miethzahlt, nahm im Febr. noch nicht 2000 Fr. ein. Ein anderes in der rue Rivoli, dessen jährlicher Miethpreis 28,000 Fr., hatte in voriger Woche keinen einzigen Gast. Ähnliche Beispiele führt der Korrespondent noch mehrere an. Die Handelsleute leiden im Allgemeinen eben so sehr. Der Eigenthümer eines großen Ladens versichert, er habe im Laufe des Jan. 80,000 Fr. weniger eingenommen, als während desselben Monats 1846. Zu dem Mangel an Fremden kommt, daß auch die Hälfte der französischen Familien, die sonst während des Winters ihren Aufenthalt aus der Provinz nach der Hauptstadt verlegten, zurückgeblieben, und eben so verhält es sich mit dem reichen legitimistischen Adel.

Königsberg. Frau Rittmeister Lehmann, die emanzipirte Dame in Männerkleidung, liegt wegen ihrer Berechtigung, sich öffentlich in Bein- und Männerkleidern zu zeigen, noch immer in Streit mit den Behörden. In ihrer „humoristischen“ Weise wendete sie sich auf den ungünstigen Bescheid des Ministers des Innern an den König, erklärt, daß sie niemals, wie fälschlich behauptet ward, zu einem Straßenaufzuge Veranlassung gegeben, weil das neugierige Anstarren müßiger Leute nicht so zu nennen sei, kennt kein Gesetz, das sie an ihrem präventiven Rechte verhindere, und beruft sich auf das Beispiel Marie Antoinette's, der Kaiserin Katharina und einer bekannten hohen Berliner Dame. Der König weist die Eingabe zur Prüfung und Bescheidung an den Minister des Innern. Dieser erklärt das Recht der Frauen, männliche Kleider zu tragen, in Preußen für unzweifelhaft, nur verpönt er es, wenn es aus unstättlichen Ideen hervorginge. Frau Lehmann wendete sich nochmals an den Minister, da er statt sie zu bescheiden, sie beleidigt habe. Sie heischt Zurücknahme des Reskripts. Dem Vernehmen nach haben wir vielleicht bald eine Sammlung aller hierher bezüglichen Aktenstücke von Frau Lehmann zu erwarten.

Etwas von Allem. (Hamburger Grobmann.) Als Hamburg durch sein großes Brandunglück betroffen wurde, betrogen die Sammlungen in Württemberg für die verunglückten Landleute viele zehntausende. Da nun im Jahre 1846 ein großer Theil der Landschaft von Hagel und Mißwachs getroffen wurde und das Elend durch Dies und Anderes über die Maßen stieg, sagte der gutmüthigen Schwaben Eigner das Herz, sich an die „Börsehalle“ zu Hamburg mit der bescheidenen Bitte um eine Kollekte zu wenden, in Hoffnung, der Millionenstadt schwere Gelbtonnen seien zu solcher Zeit nicht ganz verriegelt. Die Antwort ließ auch nicht lange auf sich warten. Aber was war ihr Inhalt? Natürlich Geld und wiederum und abermals Geld! — Ja wohl — dreifach Geld! denn es fielen heraus drei preussische Thaler — sage —: 4 fl. 30 kr. für die Hagelbeschädigten in Württemberg. — Man weiß nicht, soll man lachen oder weinen über solchen Lohn, den die schwäbische Gutmüthigkeit draußen erntet, bemerkt der „Stuttgarter Beobachter“.

*(Zeitungs-Verhinderung in Canada.) Der Toronto Herald, ein canadisches Journal, entschuldigte kürzlich eines Tages sein spätes Ausbleiben damit, daß das zum Druke präparirte Papier über Nacht zu einer festen Masse zusammengefroren gewesen, und erst habe aufgethaut werden müssen. — Von dieser erstarrten Gewalt wenigstens haben unsere Zeitungen nichts zu leiden.

*(Tod während des Aetherrausches.) Wie wir hören, schreibt man aus Paris, ist ein alter Herr, der sich vorige Woche wegen eines Uebels am Fuße unter Anwendung von Schwefeläther operiren ließ, 24 Stunden darauf gestorben, ohne daß er sich von der durch den Aether bewirkten Betäubung vor seinem Ende erholt hätte.

*(In Augsburg soll am 12. März die Kälte im Freien 17 Grad betragen haben; Abends hatte solche bis auf 4 Grad abgenommen. Mehrere Wasserwerke mußten des Grundeises wegen still stehen.)

*(In der Kohlengrube bei Barnsley in England sind am 5. März Nachmittags nahe an 80 Menschen durch eine gewaltige Gasexplosion ums Leben gekommen. Vor Mitternacht hatte man 41 Leichen aus der Grube gebracht; zwischen 30 und 40 befanden sich noch darin. Nur etwa zwanzig der Arbeiter, die zur Zeit der Explosion unter der Erde waren, kamen mit dem Leben, jedoch größtentheils nicht ohne bedeutende Verletzungen davon.)

*(Der neue Lektionskatalog der Universität Berlin ergibt 164 Lehrer, wofür 336 Vorlesungen halten. Die theologische Fakultät hat einen auffallenden Mangel an Studirenden, es sind ihrer nur 237 — statt daß deren früher 643 waren.)

*(Man schreibt aus Paris: „Der Prozeß des Hrn. Jules Janin gegen die Geranten und Redakteure der drei Blätter „Corfaire-Satan“, „France théâtre“ und „Furet“, wegen Verläumdung u. Diffamation kam gestern vor der sechsten Kammer des Justizpolizeigerichtes zur Verhandlung. Hr. Chair d'Estange plaidire für Jules Janin und forderte vom Corfaire-Satan 50,000, von der France théâtre 5000, vom Furet 2000 Fres. Entschädigung. Der Advokat des Königs, Hr. Mahou, trug auf die strengste gesetzliche Strafe (ein Jahr Gefängniß u. 20000 Francs Geldstrafe) an, da diese Gattung von Vergehungen jetzt leider zu häufig würde. Das Gericht verurtheilte seinen Urtheilspruch auf den 13. d. — Der Corfaire-Satan wird durch diesen Schlag ruiniert; der Gerant Hr. C. Laurent erklärte bereits gestern vor dem Gericht, daß die Gesellschaft des Blattes in der Auflösung begriffen sei u. man auf eine Rekonstitution hoffe.“

*(Einige Männer von großem Ansehen haben sich jetzt an die Spitze des Unternehmens zur Reinigung Berlins mittelst einer Wasserleitung gestellt und Wohlunterrichtete behaupten, daß nun endlich bald ans Werk geschritten werden soll.)

*(Die, nach einer berühmten Stelle in „König Lear“ sogenannte „Shakespeare-Klippe“ an der Ostküste von Kent ist in Folge wiederholter Erdstöße beinahe verschwunden. Vor einigen Ta-

gen fanden wieder zwei Kalkstürze statt: eine Schicht Kalk, 254 Fuß hoch, 353 Fuß lang und 15 Fuß dick — gegen 48,000 Tonnen — fiel mit furchtbarem Gepolter ins Meer; ein kleinerer Sturz folgte.

** (Für Tabakraucher.) Laut statistischer Angabe sind während des Jahres 1846 in London 364,000 Gros oder 52,416,000 thönerne Pfeifen verkauft worden. Da hat nun ein unermüdblicher Rechner ausgefunden, daß sie zu fertigen die Jahresarbeit von ungefähr 300 Menschen, und ihr Gesamtpreis 40,950 Pfd. St. ist, daß sie in eine Reihe gelegt sich über 10,340 englische Meilen erstrecken, aufeinander die oberste 135,143 Mal höher liegen würde, als der St. Paulusthurm hoch ist, und daß einmaliges Stopfen derselben 104 Tonnen, 9 Zentner, 32 Pfund Tabak erfordert. Bl. f. I. U.

** (Wohlthat des starken Schnürens.) Ein Doktor der Philosophie beweist die Wohlthat des starken Schnürens dadurch, daß er sagt: „Es nimmt alle albernen Frauenzimmer von der Erde und läßt nur die Vernünftigen darauf zurück, damit diese gute Frauen werden.“

** Es heißt, die Herren v. Rothschild hätten auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers von Rußland sich dazu entschlossen, ein Komptoir ihres Bankhauses in St. Petersburg zu errichten.

** In Berlin machte kürzlich die Geschichte eines armen Kranken Aufsehen; er hat den Arzt flehentlich, ihm täglich verschiedene Umschläge zu verschreiben, die von der Familie dann verzehrt (?) wurden.

Pillen und Bonbons.

† Alter Spruch.

Was läuft als ob es fliege?

Die Lüge!

Doch möchte sie auch noch schneller sein,
Ihr folgt die Wahrheit und holt sie ein.

† (Sprachreichthum.) Um zu zeigen, wie reich wir in Deutschland an Johannes oder Hanssen sind, bemerkt der Stuttg. Beobachter, daß mit den verschiedenen provinziellen Verwandlungen man ein vollständiges Distichon machen kann: Hansle, Johannes, Johannesle, Hansle, Hänsele, Hansel, Hansle, Johann, Hänselechen, Hänsechen u. Hans.

Lokal-Beitrag.

(Kettenbrückenbau.) Die so ungewöhnlich strenge Kälte in der ersten Hälfte dieses Monats (die sich anderwärts noch viel strenger als bei uns zeigte) hat nun nachgelassen, und die bereits begonnenen, dann unterbrochenen öffentlichen Bauten werden wieder fortgesetzt. Wir sahen aber bis gestern noch keine Anstalten zu den Mauerarbeiten unserer Kettenbrückenpfeiler. Wir zweifeln gar nicht, daß die umsichtigen Leiter dieses großartigen Baues — dessen Wertheidiger wir nun aufgebort

bert von jeher waren — ihre guten Gründe zu dieser Verzögerung haben mögen, aber da diese Gründe selten oder nie der Publizität übergeben werden, so ist dieses Verfahren allen möglichen Glossen ausgesetzt. Freilich glauben die gewiß schätzbaren Leiter dieses Baues, sich um die öffentliche Meinung nicht kümmern zu dürfen, und nur drei oder vier Herren, in deren Händen die meisten Aktien dieses hochwichtigen Unternehmens sich befinden, Rücksicht schuldig; doch nach unserer unmaßgeblichen Meinung wären bei diesem Nationalwerke nicht nur Diejenigen, welche ihre Geldkräfte in Aussicht auf Gewinn zu dessen Ausführung herleihen, sondern auch Diejenigen, für die es laut reichstäglichem Beschluß ausgeführt wird, folglich die ganze Nation dabei theilhaftig, und für Diese sowol, wie für Jene muß eine um geraume Zeit frühere Vollendung von höchstem Interesse sein. Der Bau hat sich ohnedies schon über alle Zeit-Berechnung weit hinausgezogen, die Anfangs verlaubbarten vier Jahre haben sich bereits mehr als verdoppelt; es waren unvorhergesehene Hindernisse eingetreten — aber jetzt, wo, Dank der Leistung der genialen Baumeister, Alles beseitigt zu sein scheint, wo man nur Stein auf Stein zu legen braucht, um vorwärts zu kommen, warum jetzt noch gezaubert? warum nützt man nicht jeden Tag, jede Stunde, die die Fortsetzung der Arbeit erlaubt, um so schnell als möglich zum Ziele zu kommen? Dieses, scheinbar wenigstens, unbegreifliche Zögern muß etwas mißstimmen. Wie sehnt man sich nach Vollendung dieses schönen Werkes! Alte Leute möchten es gerne noch erleben — ach, wie viele eifrige Beförderer dieses Unternehmens ruhen bereits im Grabe! — und unsere Gesamtbevölkerung muß den Augenblick der Vollendung je eher je lieber herbeiwünschen, da dann für die aufblühenden Schwesterstädte Ofen und Pech eine neue Glanzperiode beginnen muß. Was die Aktionäre selbst betrifft, so erleiden diese durch saumselige Arbeiten wol den größten materiellen Schaden. Man erlaube uns zum Schluß noch folgende Berechnung. Nehmen wir an, daß bis jetzt wenigstens dritthalb Millionen Gulden C. M. an dem Bau verwendet worden sind. Diese Summe, welche nun so zu sagen im Wasser als todttes Kapital steht, zu fünf Prozent verintressirt, würde jährlich 125,000 fl. C. M., oder wöchentlich fast 2400 oder täglich über 340 fl. C. M. tragen. Jeder Tag Verzugs kostet also den Aktionären dreihundertvierzig Gulden C. M., mit jedem Tag Verzug werden dreihundertvierzig Gulden C. M. nutzlos vergehen. Was könnte man mit 340 fl. C. M. täglich Nützliches u. Gutes stiften! Deshalb also zaudern, und hat man Ursache dazu, weßhalb macht man sie nicht zur Beruhigung der Aktionäre und des sehnlichst harrenden Publikums bekannt? Doch überlassen wir uns wenigstens der Hoffnung, daß, wenn heuer der Bau wieder vorgenommen werden wird, dies mit aller Energie geschehen werde; daß man alle Tage ohne Ausnahme, Tag und Nacht arbeiten werde. Wir wollen es ja erleben u. nicht Alles bloß für unsere Nachkommen thun! 4.

— Die Deklamations-Akademie, welche die k. k. Hofschauspieler in Wien zum Besten der Pesther Schauspielergesellschaft am 15. d. M. gaben, war von einer eben so zahlreichen als gewählten Gesellschaft besucht. J. M. die Kaiserin Mutter u. mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie waren zugegen. Es gereicht dem Wohlthätigkeitsfönn der ed-

len Wiener zur höchsten Ehre, daß sie einer im Grunde so trockenen Unterhaltung, wo fast nichts als gesprochen wurde, in Berücksichtigung des Zweckes, so reichliche Theilnahme schenkten. — Wir könnten einen seltsamen Kontrast dazu aufstellen. 4

— Der gefeierte Priesnitz reiste dieser Tage durch Pesth zu seiner Gattin (?) nach der Zips. Vermuthlich wird er auch das Bad Schmets, diese Wasserheilanstalt Ungarns besuchen; wenn es ihm gefällt und er es an sich bringt (da es eben zu verkaufen ist), dann werden die Wasserheilungs-Durstigen sammt u. sonders zu uns pilgern — dann werden die Karpathen unser Vaterland, namentlich die Zips, diese ungarische Schweiz auf der Bahn der europäischen Berühmtheit um einen Schritt weiter vorwärts bringen und auch ein materieller Vortheil würde nicht ausbleiben, wenn aus Schmets ein Gräfenberg würde. 5

— In Dalmatien bereitet man aus dem Fette der Frösche eine Art Del, welche zur Straßenbeleuchtung sehr tauglich sein soll. Die „N. Ujs.“ empfiehlt den Betreffenden den frostsreichen — Dratzgarten. 5

— Dieser Tage mißhandelte ein Kutscher auf dem Waiznerdamme seine Pferde so sehr, daß diese endlich Reißaus nahmen. Der Kutscher, der sie mit aller Gewalt zurückhalten wollte, fiel vom Bock und ward entseztlich verkrüppelt; seinen Leichnam schleppten die Pferde bis zum Pulverthurm fort. — Sollte das die Nemesis sein, da durch die Kosselenker schon so viel Unheil gestiftet ward? 5

— Gestern haben die Dampfboote wieder ihre Fahrten nach den unteren Gegenden begonnen. Das ist nun sehr vortheilhaft. — Für den Marktverkehr? O nein! Mit dem ist's schon aus; aber für die Kaufleute, die — bequem nach Hause reisen können. — Gestern kam auch von unten das erste Dampfboot („Semlin“) hier an.

— In der Nähe des Waiznerdammes soll sich vor einigen Tagen ein junger Mensch aufgehängt haben. Schon im Frühling? 5

— Gegen die Wasserscheu, welche so schreckliche Folgen nach sich zieht, hat ein Bauer, Namens Biss, in der Ortschaft Petrovác (Wasser Komitat), ein sehr zweckmäßiges Heilmittel erfunden und damit bereits recht günstige Resultate erzielt. 5

— Vor wenigen Tagen begleitete ein Schwarm Menschen einen Schwarm Diebe nach dem Stadthause, wo ihnen jedoch bald die Thüre vor der Nase zugesperrt wurde. Die außen waren, wären gerne hineingegangen und die innen waren, wären gerne hinausgekommen. Ja, die Gassen sind verschieden. 5

— In der vorletzten Nummer des „P. Hiray“ veröffentlicht Hr. S. Gzako, einer der vorzüglichsten ungarischen Dramatiker u. selbst Mitglied der Nationalbühne, einen Artikel gegen das Nationaltheater. Der Artikel ist recht gut geschrieben, — das loben wir an ihm; wir würden auch den Muth loben, mit dem der Vf. so zu sagen contra domum suam auftritt, wenn — er nicht selbst gestehen würde, daß ihm wenig daran gelegen ist, Mitglied dieser Bühne zu bleiben. 5

— Dieser Tage fand ein in der Nähe der Stadtwaldchen-Allee wohnendes Weib vor ihrer Wohnung eine Pflanze, die sie für Peterfilie hielt. Sie verwendete das Gefundene zu der Suppe, von der sie und ihr Mann genoßen. Aber bald darauf stellte sich bei Weiden ein fürchtbares Delirium ein, so daß man den Mann für betrunken u. sie für wahnsinnig hielt. Glücklicher Weise erhielten beide bald ihre Besinnung u. Gesundheit wieder. Dem Dr. M. N., der zufällig in demselben Hause zu thun hatte, meldete man den Vorfall, er untersuchte den Leberrest der angeblichen Peterfilie und fand, daß es Schierling war. 4

— Die definitive Bewilligung zum Bau des Interimstheaters wird auf ämtlichem Wege dieser Tage herab erwartet. Der Bau soll dann am 1. April beginnen u. Mitte, längstens Ende Mai vollendet sein. Da jedoch bis dahin keine Vorstellungen stattfinden, werden die minder brauchbaren Mitglieder entlassen, weil die Engagementszeit herannahet und sich diese ihre Lage, wenn auch nicht verbessern, doch anderwärts wenigstens sichern können. Hr. Direktor Forst unternimmt während dessen eine Kunstreise mit den vorzüglicheren Mitgliedern des Schauspiels, der deutschen und italienischen Oper und geht dann nach Wien, um für seine Bühne neue und — wie wir hören — recht tüchtige Mitglieder zu engagiren. 5

— Der rühmlich bekannte Pomolog, Hr. Karl von Legrády, hat gleich nach dem letzten Brande in Ofen, zum Besten der Verunglückten, eine Kollekte veranstaltet, in welcher binnen 2 Tagen 70 fl. G. M. zusammenkamen. Wenn der rege Wohlthätigkeitsfönn in Ofen sich auch ferner so erweisen wird, haben wir die Hoffnung, daß binnen 8 Tagen noch der ganze Betrag des Schadens einlaßt.

— Man schreibt dem Divatlap aus Dotis: „Der dortige Grundherr, der sich im Auslande aufhält, habe auf die Nachricht von der herrschenden Noth, seine Fruchtkammern den Armen öffnen lassen; es wird nun zweimal wöchentlich fertiges Brod vertheilt, u. zwar jedem Erwachsenen ein Pfund, jedem Kinde ein halbes Pfund. Von dem Genuße dieser Wohlthat sind die Juden ausgeschlossen. — Warum? Etwas weil ein dort ansässiger wohlhabender Jude, Namens G., lange vor der Vertheilung des gräßlichen Geschenkes, ein bedeutendes Mehlsquantum nicht nur für seine unbemittelten Glaubensgenossen, sondern auch für arme Christen spendete?!“ 5

— Der Wanderer schreibt aus Wien: „Der Veteran der Wiener Volksdichter, Hr. Karl Meisl erhielt von Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Stephan für ein ihm überreichtes Gedicht eine kostbare Busennadel.“

Modenbild. Nr. 11.

Paris, 7. März. Neueste Herrenanzüge für die gegenwärtige Saison.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 13.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



Modes de Paris.

LE MIROIR.